

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 42 (2000)
Heft: 226

Artikel: Mister Camotes Secretary : zwei Nebenrollen hervorgehoben
Autor: Vian, Walt R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-865525>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nebenfiguren finden nicht eben die grösste Beachtung – Nebenrollen auch nicht. Zwar gibt es die Oscars für die beste männliche und weibliche «supporting» Darstellung, aber dies ist einerseits eine andere Geschichte und andererseits werden diese Oscars üblicherweise an weitaus grössere Rollen vergeben als diejenigen, die hier gemeint sein sollen. «Der dicke Onkel mit Affe und Reisedecke, die dürre Klavierlehrerin mit Dutt und Kneifer, der taprige Bürgermeister, der bucklige Erfinder, der galizische Wucherer, der aufgeschwemmte Schiffskoch – das sind die Chargen. Sie liefern dem Film das Gewürz.» So hat Rudolf Arnheim in einem kleinen Aufsatz von 1931 das «Lob der Charge» gesungen. «Die Charge trägt das individuelle Gepräge des Wirklichen.» Und: «Der Chargenspieler ist ein Spezialtyp, der Heldenspieler ein Allgemeintyp.» Was uns ziemlich nahtlos von 1931 zu 1999 beziehungsweise von Rudolf Arnheim zu Otar losseliani bringt, der seine Vorliebe mit *unbekannten* Darstellern zu arbeiten, wie folgt begründet hat: «Ein bekannter Darsteller, der dutzende verschiedene Figuren belebt hat, gleicht einem Zitat. Was mich aber zu beobachten interessiert, ist das Einmalige, die besonders charakteristische Eigenart eines Individuums.»



Aber springen wir vorerst an den Ausgangspunkt dieses Beitrages: Wie ich mir zum ersten Mal

losseliani *ADIEU, PLANCHER DES VACHES* ansehe, erinnert mich eine der Nebenfiguren in einigen Sequenzen spontan an «Mister Camontes Secretary», der von einem leider vergessenen, obwohl unvergesslichen Vince Barnett in Howard Hawks *SCARFACE* 1932 gespielt wurde. Da mich *ADIEU, PLANCHER DES VACHES* dann länger beschäftigt, gelangt auch einer meiner Texte von 1982 wieder auf meinen Schreibtisch und, wie der Zufall es will, spielt mir mein redaktioneller Mitarbeiter auch noch den zitierten Text von Arnheim («Kritiken und Aufsätze zum Film» herausgegeben von Helmut H. Diederichs, Fischer Cinema 1979) in die Hände. Der Entscheid, die Nebenrolle für einmal wieder in den Vordergrund zu rücken, drängt sich auf.

Nebenrollen gelten als nebensächlich, dabei darf stark vereinfachend und zugespitzt behauptet werden, dass ein «guter» Film sich eben gerade durch mindestens eine Nebenrolle, die den ganzen Film variiert, kommentiert und allenfalls sogar reflektiert, vom weniger gelungenen unterscheidet. Die Ausgestaltung einer Nebenrolle ist dabei selbstverständlich nicht nur eine Frage der entsprechenden Besetzung. Schon das Drehbuch muss ausreichend raffiniert angelegt sein und den Zwischenraum bieten, der die Variation ermöglicht. Ben Hecht und seine Co-Autoren wussten noch um diese Notwendigkeit – und losseliani kennt (ausser dem «Geheimnis von Lubitsch») auch diese Zutat zu einem reichhaltigen und anspruchsvollen Film.



Zwei Nebenrollen hervorgehoben

Mister Camontes Secretary



Internet statt Bleistift – auch die Gauner sind nicht mehr, was sie einmal waren. Immerhin hat der namenlose, gelinde gesagt zwielichtige Geschäftsmann bei *losseliani* so ziemlich alle Ingredienzien eines Mafioso beigemischt, so dass wir ihn problemlos ebenfalls Mister Camonte nennen und seinen Chauffeur (dessen Namen auch aus dem Nachspann des Films nicht mit Sicherheit zu eruieren ist), der auch den Computer bedienen soll, als seinen Sekretär bezeichnen dürfen – also als: Mister Camontes Secretary, gerade auch weil er mit einer Tastatur ebensowenig anzufangen weiss wie sein Vorgänger mit einem Bleistift.

Auch dieser «Sekretär» von «Mister Camonte» wäre wohl lieber Bodyguard geblieben oder ginge gerne sonst einer handfesten, einfachen Tätigkeit nach, obwohl er das Prestige, das sein Aufstieg mit sich bringt, offensichtlich zu schätzen weiss. Allerdings sind die Möglichkeiten des bulligen Kolosses

im Büro derart begrenzt, dass er nicht nur den Ordner, das Gestell, sondern gleich auch noch einen Computer mit sich reisst. Raus- und die Treppe hinuntergeschmissen, bringt er sein Selbstwertgefühl wieder ins Lot, indem er im Bistro nebenan weltmännisch wenigstens einen sauberen Teller reklamiert. Diese kleinen Szenen sind – ebenso wie die kleinen Szenen mit Angelo in *SCARFACE* – weitaus realistischer als so manches, was uns das Abbildungs-Kino an Realitäten auftischt.

Solcherlei Nebensächliches mag banal erscheinen, aber – um mit Arnheim zu schliessen – «Man wage es, und sogleich wird sich zeigen, welche mitreissende Wärme und Naürlichkeit sich aus dem simpelsten Handlungsmotiv noch herausholen lässt.»

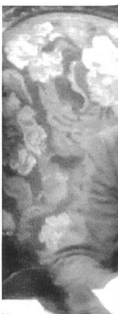
Walt R. Vian



«Speak louder»



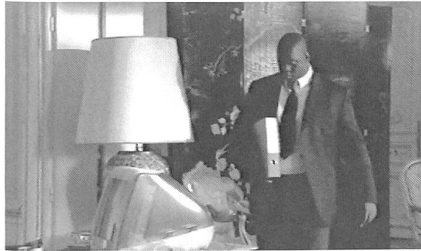
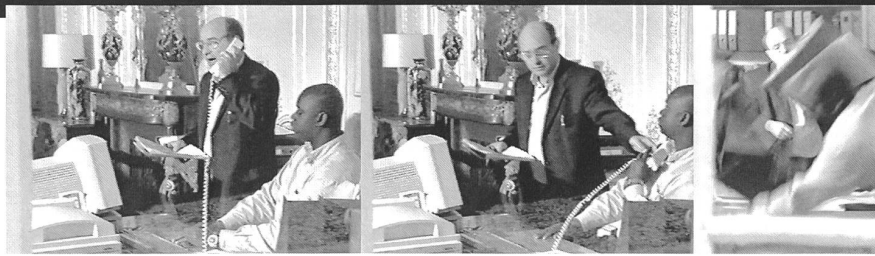
«That's a pencil»



«That's

Bleistift statt Pistole

Mit einer Pistole könnte Angelo in *SCARFACE* von Howard Hawks aushelfen. Erwartet aber wird, dass er ein Bleistift zückt. Denn, so Tony Camonte, sein Boss mit der Narbe im Gesicht, der als Scarface noch Schlagzeilen machen wird: «It's business and we are going to run it like a business.» Der Laden, den Camonte wie ein ganz normales Geschäft schmeissen will, ist die Verteilung des zu Zeiten der Prohibition verbotenen Alkohols auf die versteckten Kneipen, «speakeasies» genannt, weil kein Laut nach aussen dringen soll. Und um die Bestellungen zu notieren, braucht's eben Bleistifte, keine Pistolen. Wer zuerst schießt, mag zwar länger leben, aber wer verkauft, wird reich, gewinnt Ansehen und kommt nach oben – «on the top of the world» werden grosse Parties mit «much more music, much more girls, much more everything» gefeiert.



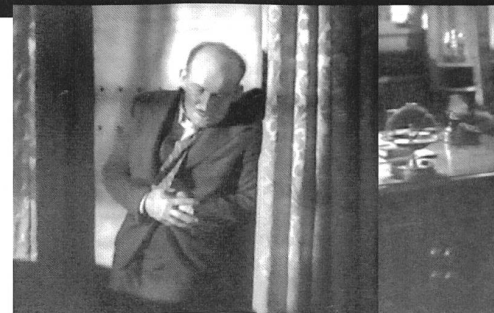
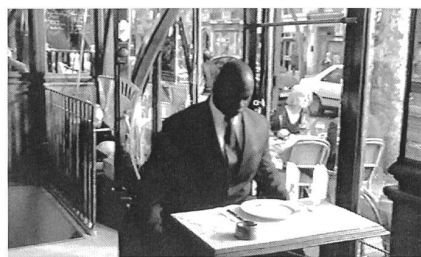
«I didn't get his name, it was too noisy»



«our fault!»

Tony hat den obersten Boss nach einer ganz grossen Party, eine Melodie auf den Lippen, mit einem gezielten Schuss für seinen Boss Johnny Lovo aus dem Wege geräumt und ist dadurch vom Leibwächter zum Geschäftsmann avanciert. Der dümmliche Angelo realisiert das zwar noch nicht, als Tony ihn anstösst: «Got a pencil, dope?» – doch er wird lernen, sich auch als des Schreibens nicht Kundiger folgsam in seine neue Rolle zu fügen, obwohl er sie nie ganz begreifen wird. Einstweilen zieht er sich aus der Affäre, indem er Big Boss Johnny Lovo ins Revers greift, einen Stift hervorzubert, ihn nach Kinderart – Spitze im Mund zwischen beiden Handflächen drehend – prüft und grinsend *seinem* Boss, Tony Camonte, reicht: «That's a pencil.» Intuitiv weiss Angelo, dass sein Schicksal mit seinem Boss verbunden ist, dass Big Boss Lovo früher oder später überrollt wird.

Und dann steht Angelo zum Sekretär befördert im neuen Haus von Tony Camonte vor dem Spiegel, bewundert seinen neuen Anzug und rückt seine ebenfalls neue, eine Preisklasse elegantere Melone auf seinem Glatzkopf zurecht. Das Telefon klingelt und holt ihn in die Wirklichkeit zurück. Gefasst macht er sich an seine neue Aufgabe, nimmt den Hörer ab: «This is Mister Camontes Secretary.» Angelo hat Schwierigkeiten. Er telefoniert und spricht gleichzeitig mit seinem Boss, der im gestreiften Hausmantel salopp in der Tür lehnt und ihn daran erinnert, jeden Anrufer nach dem Namen zu fragen: «No I was talking to Mister Camonte, that's a my boss – What's your name please? – I don't want to know what's your brothers name, I want to know what's a your name. – Listen you, you – I come over and kick you right into the teeth.» Tony erinnert ihn, mit den Leuten



freundlich zu sein, aber Angelo steigt die Galle hoch. Er legt den Hörer auf den Tisch, zieht seinen Revolver und würde auf den Hörer schießen, wenn ihm Tony nicht in den Arm fiel. In welcher Angelegenheit angerufen wird, soll ein Sekretär in Erfahrung bringen. Angelo presst mit unterdrückter Wut «State your business» in den Hörer und legt befriedigt auf. «Who was it?» – schulterzuckend: «I don't know» – «Hab ich dir nicht gesagt, du sollst immer den Namen verlangen und ihn hier notieren?» – «Oh Boss, I forget again.» Angelo setzt sich an den Schreibtisch und nimmt den Bleistift. «Was schreibst du?» – «I can't write!» – «Ein Sekretär, der nicht schreiben kann ... ich hab dir doch gesagt, you need education ... man muss was lernen!» In Wirklichkeit ist es Tony natürlich wichtiger, überhaupt einen Sekretär zu beschäftigen, das entspricht seiner Position wie

sein Wagen, seine Wohnung, seine Anzüge – «I got three more, all different colours» –, die er trägt, genauso wie seine Hemden: «Ich habe beschlossen, dasselbe Hemd nur noch einmal zu tragen und es dann sofort in die Wäscherei zu geben.» Das eine Mal, wo sein Leben davon abhängt, wendet sich Tony allerdings nicht an seinen Sekretär, sondern beauftragt sofort seinen besten Freund.

«Education», brummelt Angelo, kratzt sich am Kopf, schiebt das ärgerliche Telefon etwas von sich weg und sagt zu ihm: «That's a your fault.» Auch wenn das Telefon schuld sein soll, Angelo lernt seine Lektion. Ein herrlicher, ein köstlicher Vince Barnett zeigt in dieser bescheidenen Nebenrolle zum Kugeln komisch auf, was Dreh- und Angelpunkt des Genres immer war und bleiben wird: die Zerrissenheit der Figuren. Hin und her gerissen zwischen Auftrag und vitalem Bedürfnis,



«It's Poppy»

zwischen den Erwartungen, die an ihn gestellt werden, und den Möglichkeiten, die er tatsächlich hat – Mister Camontes Secretary am Telefon.

«Speak louder, I can't hear you», brüllt er in die Sprechmuschel, als ihm die Kugeln um die Ohren sausen, das Bier aus dem durchlöchernten Fass in seine Taschen rinnt, die "Hütte" über ihm zusammenbricht. «I didn't get his name, it was too noisy», entschuldigt er sich bei seinem Boss, der längst weiss, wer seine Visitenkarte hinterliess, indem er sein Stammlokal in Trümmer legte; der natürlich immer gewusst hat, dass die Handschrift einer Maschinenpistole im Zweifelsfall überzeugender ist: «I write my name all over the town in big letters. Mir aus dem Weg, I'm gonna spit.»

«Speak louder, I can't hear you», stöhnt Angelo, als er, bereits tödlich verwundet, pflichtbewusst und ordentlich bis zu seinem letzten Atemzug, seinen letzten Auftrag ausführt, den Namen des Anrufers entgegennimmt und weitergibt: «It's Poppy, Boss.»

Walt R. Vian

aus Filmbulletin 127, Oktober 1982

